

## Referate

Es gilt das gesprochene Wort

Prof. Dr. Joël Mesot, Präsident der ETH Zürich

# Grusswort zum ETH-Tag 2019

Zürich, 16. November 2019

Monsieur le Conseiller fédéral,

Madame la rectrice, Mesdames, Messieurs, dans vos titres et fonctions. Monsieur le Conseiller fédéral, vous me pardonnerez d'avoir emprunté votre formule préférée. Elle est tellement concise et précise.

‘En allemand maintenant...’

Ich bin nun bald am Ende meines ersten Lehrjahres. Es waren sehr intensive Tage. Wenn ich kurz zurückblicke, kommen mir verschiedene Eigenschaftswörter in den Sinn: aufregend, überraschend, emotional. Aber der Begriff, den das Bisherige am besten umschreibt, ist wohl: **kontrastreich**.

Da ist einmal der Kontrast zwischen dem, was vorher war und dem, was heute ist. Ich habe meine Lehre an der ETH ja nicht ganz unvorbereitet angetreten und immerhin während zehn Jahren am Paul-Scherrer-Institut schon einmal üben können. Und dennoch: das Dasein als Direktor gegenüber dem Dasein als Präsident ist... **kontrastreich**. Die ETH – diese bald 165 Jahre junge Institution – hat ihr eigenes «génie propre».

**Kontrastreich** ist auch der Vergleich zwischen dem Bild, das in der mediatisierten Öffentlichkeit von der ETH gezeichnet wird und dem Bild, das man von innen heraus hat. Über die Negativschlagzeilen will auch ich mich hier nicht auslassen, wohl aber über die vielen guten Gründe, sich 2019 zu freuen:

- So ging der diesjährige Marcel-Benoist-Preis an Nicola Spaldin für ihre Forschung zu Multiferroika
- Der nationale Latsis-Preis ging an Dominik Hangartner für seine Forschung zu Migrationspolitik

- Nicht weniger als **33 Kolleginnen und Kollegen** erhielten seit letztem November einen ERC-Grant, was die ETH zu den erfolgreichsten Universitäten im europäischen Wettbewerb macht
- Wir konnten seit Anfang Jahr bereits 35 neue Professoren berufen – und was mich besonders freut – davon sind 11 Frauen. Das entspricht einem **Frauenanteil von 31% im Vergleich zu 17%** über die ganze Professorenschaft. Wir sind noch nicht da, wo wir sein wollen, aber erste Schritte für eine ausgewogenere Geschlechterverteilung sind erkennbar.
- Die Zusammenarbeit **mit der Privatwirtschaft und der öffentlichen Hand läuft auf Hochtouren** – so konnten letztes Jahr 249 neue Verträge mit einem Volumen von mindestens je 50'000 Schweizer Franken abgeschlossen werden.
- Die Spin-off-Maschine ETH brummt unüberhörbar: 2018 wurden 27 Spin-off-Firmen gegründet, so viele wie nie zuvor. Eine davon, die Buchungsplattform GetYourGuide, 2009 von drei ETH-Absolventen gegründet, erhielt **484 Mio. Dollar Risikokapital**. Auch das ist rekordverdächtig. Aber auch viele andere Jungunternehmen schlagen sich hervorragend. Sie alle tragen zum Ruf von Zürich und der Schweiz als Ort der Innovation bei.

Es gehört zu den Privilegien eines ETH-Präsidenten, mit anderen Hochschulen im regen Austausch zu sein. Nicht nur national, sondern auch international. So organisierten wir im September den jährlich stattfindenden World Academic Summit hier an der ETH. Es wurde intensiv und engagiert diskutiert zum Thema, «How talent thrives» oder wie man es heute schafft, die besten und motiviertesten Talente für die eigene Institution zu gewinnen. Patentrezepte gibt es auch hier keine, aber ich werde immer wieder darauf angesprochen, wie es die ETH schafft, bei so tiefen Studiengebühren so viel Qualität in der Ausbildung zu bieten.

Die Vorzüge unseres Bildungssystems – und dazu gehört auch eine gut verankerte duale Berufsbildung – werden in anderen Ländern sehr wohl wahrgenommen. Für viele ist die Schweiz ein «Land of Opportunity». Ich selber habe davon profitieren können: als erster aus meiner Familie studiert zu haben, als Welscher in Zürich. Oder, Hand aufs Herz: Hätten Sie diesem Teenager jemals zugetraut, eines Tages einer der besten Hochschulen vorzustehen? – Ich jedenfalls nicht.

Ich wurde in den vergangenen Monaten immer wieder mal gefragt, manchmal aus Neugierde, manchmal aus Sorge, ob ich es nicht bereue, diesen Job übernommen zu haben. Meine Antwort lautete immer: nicht eine Sekunde! Nun ja, lustig war es nicht immer, die Zeitungen aufzuschlagen: Nebst Kampagnen scheinen gewisse Medien vermehrt auch das Narrativ David-gegen-Goliath zu pflegen, mit glasklarer Verteilung der Rollen von Gut und Böse und eine Realität nachzeichnend, die keine Grautöne kennt. Eben **kontrastreich**.

Zum Glück gibt es so viel positive Energie an der ETH, die ansteckend ist. Sie kommt aus verschiedensten Quellen – von den Kolleginnen und Kollegen Professoren, den Mitarbeitenden in Technik und Verwaltung, von Studierenden, Doktorierenden, Senior Scientists und natürlich meiner Kollegin und meinen Kollegen in der Schulleitung. Diese Energie, ich habe sie auch gespürt bei meinen Antrittsbesuchen in den Departementen dieses Jahr. Was ich gesehen habe, hat mich beeindruckt und stimmt mich zuversichtlich: Überall eine ausserordentliche Kompetenz, Kreativität und Leidenschaft. Wir müssen es einfach schaffen, mehr Frauen für die Wissenschaft zu gewinnen und noch mehr als in der Vergangenheit über die Grenzen der Departemente hinweg zusammenzuarbeiten.

Zusammenarbeit bedingt Offenheit und die ETH ist eine offene Hochschule. Das beweist sie nicht nur in Projekten innerhalb ihrer eigenen Mauern, sondern auch im Austausch mit der Wirtschaft, anderen Schweizer Hochschulen und dem Bund: Nur ein paar Beispiele aus meinem ersten Amtsjahr möchte ich hier erwähnen:

- Mit der Universität Zürich und den vier universitären Spitälern engagieren wir uns in einer gemeinsamen Initiative, um ein medizinisches Forschungszentrum in Zürich aufzubauen. Aber die ETH ist auch in anderen medizinischen Bereichen aktiv. Erst letzte Woche konnten wir die Reha-Initiative lancieren, an der sich 11 unserer Departemente beteiligen. Spitäler, Stiftungen, Behindertenorganisationen und Fachstellen unterstützen ebenfalls unsere Idee einer ganzheitlichen Rehabilitation, in der der Mensch im Zentrum steht.
- Auch nur wenige Tage zurück liegt der Besuch von Bundesrätin Viola Amherd als Vorsteherin des VBS, die mit uns den Cyber Defence Campus an der ETH Zürich eröffnete. Hier in Zürich – wie auch an der EPFL in Lausanne – werden Angestellte von armasuisse mit unseren Forschenden eng zusammenarbeiten. Es geht darum, Kapazitäten aufzubauen, um den Gefahren aus dem Cyberspace entgegenzutreten. Eine der treibenden Kräfte, die beiden technischen Hochschulen des Landes bei diesem wichtigen Know-how-Ausbau zu involvieren, ist unser Bildungsminister Guy Parmelin. Zusammen mit ihm konnten mein Kollege Martin Vetterli und ich im Frühjahr die Lancierung eines gemeinsamen Masterstudiengangs in Cybersecurity bekanntgeben.

Die Wucht des technologischen Wandels ist unbestritten. Als Hochschule treiben wir diese Entwicklung voran und sind davon aber gleichzeitig auch betroffen. Neue Konkurrenten und Geschäftsmodelle fordern uns in unseren Kerngebieten der Lehre und Forschung heraus.

Nebst der Betonung der technischen Aspekte des Wandels darf eines nicht vergessen gehen: dass sich auch die Gesellschaft spürbar verändert. Konsumentinnen und Konsumenten wollen nicht nur gute Produkte, sie fordern zunehmend auch korrektes Verhalten der Unternehmen ein. Der nationale

Frauenstreik im Juni dieses Jahres, die Aktionen der Klimajugend, das Coming-Out der LGBTI\*-Bewegung; es sind alles Facetten von gesellschaftlichen Veränderungen. Studierende und Doktorierende bringen ein anderes Verständnis von Hierarchien mit, als noch zu meiner Zeit als Student. Die ETH wird vielfältiger. Die Erwartungen von Mitarbeitenden, aber auch von der Politik sind gestiegen. Wir als Hochschulen sind also auch auf der gesellschaftlichen Ebene Teil eines Prozesses, der den Status-Quo hinterfragt und uns einiges abverlangt im Moderieren verschiedenster Interessen. Dies geht nicht immer schmerzlos.

Wir leben also in Zeiten des beschleunigten Wandels, technologisch, gesellschaftlich und ebenso mit Blick auf den internationalen Wettbewerb. Was können wir tun? Müssen wir überhaupt etwas tun? Eine rhetorische Frage. Ja, wir müssen. Wir müssen berechnete Forderungen aus der Gesellschaft aufnehmen und unsere Governance so anpassen, dass wir attraktiv, kompetitiv und handlungsfähig bleiben.

Gestützt auf diese Lageanalyse, hat die Schulleitung das Projekt «reETHink» gestartet, in guter ETH-Manier so partizipativ wie möglich und unter Einbezug aller relevanten Hochschulgruppen. «reETHink» soll die Prozesse und Verantwortlichkeiten weiterentwickeln, die Eigenverantwortung erhöhen, die Führungskompetenzen auf allen Ebenen stärken und die ETH schliesslich als Wertegemeinschaft weiterbringen. Es geht nicht um einen Totalumbau, denn vieles ist gut an dem, wie wir funktionieren. Aber wir brauchen eine dynamische Anpassung unserer Organisation.

Sie sehen, mein erstes Jahr als ETH-Präsident war intensiv und – **kontrastreich**. Ich stelle mich mental jetzt schon darauf ein, dass es auch 2020 so bleiben wird.

An dieser Stelle möchte ich dem ETH-Rat, und hier insbesondere Fritz Schiesser und Beth Krasna, für ihre Unterstützung danken. Aber auch Bundesrat Guy Parmelin, der immer ein offenes Ohr hat für unsere Anliegen, auch mal ausserhalb der Bürozeiten oder während einer Auslandsreise.

Ich habe zu Beginn von der ansteckenden Energie gesprochen, die ich in so vielen Menschen an dieser wunderbaren Hochschule spüre. Wenn diese Energiezufuhr nachhaltig ist – und wie sollte diese es im Zeitalter erneuerbarer Energien nicht sein –, dann werden wir die ETH mit Ihrer Hilfe und Unterstützung zu einer noch besseren Hochschule machen als sie heute schon ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Ich darf jetzt unserem Festredner das Wort geben und Bundesrat Parmelin auf die Bühne bitten.